

Liebe Gemeinde,

alles im Leben hat einen Vorder- und einen Hintergrund, auch Weihnachten.

Manchen genügt der Vordergrund: Kerzen und "Stille Nacht, heilige Nacht", Geschenke und der Duft von Gänsebraten, Rotkohl und Semmelknödel. Oder was immer Ihr Weihnachtsessen sein mag.

Und dann noch ein bißchen träumen von tief verschneiten Wäldern, von einer Fahrt auf'm Pferdeschlitten mit Glöckchen und Pelzmütze.

Weihnachten steigen oft auch die Erinnerungen an früher hoch. Die alten Kindergeschichten - inzwischen schon so verklärt, dass sie vielleicht eher unerfüllte Sehnsüchte widerspiegeln, als tatsächlich Erlebtes.

Aber das schafft so eine gewisse Stimmung und vielen reicht das für Weihnachten.

Dieser tiefgründige Vordergrund. Für den Hintergrund hat man ja das Weihnachtsoratorium.

Jemand hat mal gesagt: »Man starrt die Lichter an und kriegt etwas Glanz in die Augen und pflegt seltsame Gedanken zu haben. Das ist aber eigentlich alles".

Manche mögen jetzt vielleicht denken: Also ich finde das alles eigentlich schon ziemlich viel. Und wenn dann noch die Familie da ist oder ich mit Freunden zusammen sein kann: Das ist doch schon was!

Ist es auch, liebe Gemeinde, das ist schon ziemlich viel!

Eins aber fehlt mindestens noch: nämlich die Weihnachtspredigt mit einer richtig guten, besinnlichen Geschichte. Und die gibt's jetzt gleich. Vielleicht hilft sie uns sogar, doch mal die Scheinwerfer auch auf die **andere** Seite der Kulissen von Weihnachten zu richten, damit zumindest ein Spot auch auf den Hintergrund fällt.

In dieser Geschichte geht's um einen Autofahrer, dem es anders als Ihnen nicht mehr zur Christvesper gelangt hatte. Wollte wahrscheinlich auch gar nicht hin. In seinem Kopf war nur ein Gedanke: ich will nach Hause. Heim zur Frau und zu den Kindern!

Er war spät dran.

Und er wußte es. Die Tachometernadel stand jetzt bei 90. Viel zu riskant, dachte er. Du fährst viel zu riskant. Nur gut, daß an Heilig Abend nicht mehr so viele unterwegs sind.

Vielleicht schaffe ich es ja noch bis zur Bescherung. Und er jagte den Wagen durch die Kurven.

Schneeflocken wirbelten gegen die Scheibe. Er schaltete das Licht ein. Er dachte an Christine und die beiden Kinder: Die werden Augen machen! Und er lächelte in sich hinein. Aber viel Zeit, solchen Gedanken nachzuhängen, blieb ihm nicht. Jetzt fang nicht an zu träumen, alter Junge, wenn du gut heimkommen willst!

Er hatte einige gute geschäftliche Abschlüsse getätigt. Daß er so spät losgekommen war - nun, dafür hatte er auch etwas erreicht. Das Schneetreiben wurde dichter. Er nahm das Gas zurück. Gerade noch rechtzeitig, denn bei der nächsten Kurve fing der Wagen leicht an zu rutschen.

Die Schneemauern wurden immer höher, vom Schneepflug rechts und links der Straße aufgetürmt.

Als er wieder auf die Uhr schaute, merkte er, daß es fast nicht zu schaffen war. Ausgerechnet zur Bescherung nicht dabei! Die werden ganz schön sauer sein!
Du mußt es versuchen!

Fast unmerklich verstärkte der rechte Fuß wieder den Druck auf das Gaspedal. Er jagte förmlich durch die beginnende Nacht des Heiligen Abends.
Hinter dem nächsten Dorf passierte es dann. Eine Kurve kam ihm entgegen, rechts und links Geländer, Eisrückstände am Rand der Straße, der Wagen drehte sich, Krachen von splitterndem Holz, ein dumpfer, metallener Schlag und dann Stille.

"Nur raus hier", dachte er, ehe der Schlitten zu brennen anfängt.

Aber wie?

Er hing in den Gurten, mit dem Kopf nach unten und versuchte erst einmal, wieder in die Senkrechte zu kommen. "Nichts passiert!" dachte er und betastete Arme und Beine. Er drückte gegen die Seitentür. Aber es rührte sich nichts. Er trat mit dem Fuß dagegen - nichts! Die andere Tür. Doch die war verrammelt von einem Baumstamm.

Plötzlich spürte er, wie der rechte Fuß langsam feucht wurde. Sollte er doch verletzt sein, war das - Blut? Seine Hand wanderte nach unten. Da hörte er es zum erstenmal.
Das glucksende Wasser.
Er lag in einem Bachbett!

Und sein Wagen wirkte wie ein Damm.

Nichts wie raus hier! Das Fenster - natürlich, **das** muss gehen! Er drehte an der Kurbel. Doch sofort schoss ein Schwall Wasser durch den schmalen Spalt.

Vergeblich versuchte er, das Fenster wieder zu schließen. Immer mehr Wasser dran ins Wageninnere.

Kaltes Entsetzen packte ihn.
Er drückte auf die Hupe - vielleicht hörte das jemand. Irgendein Mensch, der noch unterwegs war.
Oder vielleicht einer von denen, die oben an der Straße durchkommen.

Wie war das doch gleich? Dreimal kurz, dreimal lang, dreimal kurz.
Und er hupte und hupte sein SOS-Signal in die Nacht hinaus.
Nach wenigen Minuten war die Sicherung durchgebrannt.

Stille.

Das Wasser stieg weiter.
Du musst jetzt ganz ruhig bleiben, ganz ruhig redete er sich zu. Bloß nicht durchdrehen!

Wie gebannt starrte er hinunter in das Dunkel, wo es finster zu ihm heraufgluckerte.
Dann schaute er auf die Uhr. Bald 17 Uhr. Jetzt werden sie schon langsam unruhig werden.
»Fünf Uhr bin ich sicher bei euch«, hatte er am Telefon noch gesagt. Bei jedem Auto, das draußen vorbeifährt, werden sie denken, ich bin es.
Bald wird seine Frau unruhig werden.

Er schaltet das Radio ein. "Weihnachtslieder - ausgerechnet jetzt!"
Ich sitze hier fest und die singen Weihnachtslieder. Nur mit halbem Ohr hört er auf den Text.
»Ich lag in tiefster Todesnacht, du wurdest meine Sonne.« Schön wär's! murmelt er vor sich hin.

Dann redet einer. Er stellt lauter: »Der Engel trat zu ihnen und sprach: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude..."

"Fürchtet euch nicht" - der hat gut reden!
Ich habe Angst, verflücht nochmal, ich möchte noch nicht sterben, nicht so früh und nicht in dieser Situation und nicht ausgerechnet heute!

Aber dann hielt er auf einmal inne.
Was, wenn diese Stimme nun tatsächlich das Letzte ist, was er zu hören bekommen sollte?

Fürchtet euch nicht! Irgendwo schwang ja da doch etwas mit, das hineinpasste in seine Gedankensplitter. In die Pausen zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

Fürchtet euch nicht!

Das passte schon. Er war nie ein Held gewesen.
Fromm aber auch nicht.
Immer hatte er den leichteren Weg gesucht. Wichtig war ihm seine Karriere - und das ging halt nicht ohne Kompromisse. Andere Menschen hatten ihn höchstens am Rand interessiert - nur seine Familie, die war ihm wichtig.

„Fürchtet euch nicht!“ Für sie wollte er das jetzt versuchen.

Denn das war ja nicht auszudenken, wenn ein Anruf die letzte Nachricht von ihm an seine Frau und die Kinder sein sollte:
»Wir müssen Ihnen leider eine traurige Mitteilung machen. . .«

Das würde Christine nicht überstehen.
Wenn dies das Letzte sein sollte, was sie von mir hört – nein! Und er überlegte fieberhaft: Wo kriege ich jetzt ein Stück Papier her, ein paar Worte werde ich schon zusammenschreiben können.
Vielleicht im Handschuhkasten?

Als er ihn öffnen wollte, fiel sein Blick auf sein Diktiergerät. Natürlich - das war ja noch viel besser, damit konnte er eine Sprachnachricht aufzeichnen. Das würden sie finden.
Krampfhaft überlegte er: Was soll ich ihr sagen? Was sagt einer mit seinen letzten Worten?

Vieles hat man gelernt, aber „letzte Worte“ - das nicht.

Stammelnd begann er: »Liebe Christine, liebe Kinder, ich bin in einer ausweglosen Situation. Ich bin in einem Bachbett, eingeklemmt im Auto. Das Wasser steigt immer weiter. Ich komm hier nicht mehr raus. Ich möchte euch so vieles sagen und weiß nicht recht wie.

Wir haben über so vieles miteinander gesprochen, aber nie über das, was jetzt notwendig wäre. Ich habe da gerade was im Radio gehört. "Fürchtet euch nicht, euch ist heute der Heiland geboren" – Es bleibt mir nicht viel Zeit zu erklären. Aber vorhin, bei dieser Stimme, habe ich gewußt: da irgendwo liegt´s. Damit muss zu tun haben, was wirklich zählt im Leben.

Vielleicht weiß man das ja immer erst, wenn es zu spät ist.
Wenn die Dunkelheit kommt.
Ich habe Angst, aber ich möchte mich gern auf so etwas verlassen können.

Dieses Wort von dem Heiland, diese Geschichte, die wir uns eigentlich immer nur in der Weihnachtsstimmung vorgelesen haben wie ein Zubehör, das man nach den Feiertagen wieder in die Kiste packt. Jetzt, Christine, jetzt ist alles Ernstfall hier.

Hört ihr im Hintergrund das Wasser gluckern? Aber ich möchte mich nicht mehr fürchten, und ihr sollt es auch nicht. Auch wenn ihr das alles hört.

Und vielleicht solltet ihr in der Zukunft mehr über so etwas reden, mehr Platz in eurem Leben dafür lassen. Ich jedenfalls, wenn ich hier wieder herauskäme, dann. ..

Aber weiter kam er nicht.
Denn plötzlich hörte er Rufe, Schreie. Er ließ das Gerät fallen und trommelte gegen die Tür. Und da waren sie auch schon. Ein paar Männer vom Streudienst, die am zerbrochenen Geländer und der Spur, die in die Tiefe führte, gesehen hatten, was passiert war.

Sie wuchteten den Baumstamm beiseite und holten ihn heraus.
Er war gerettet.

Zuhause war große Aufregung. Er musste alles erzählen, immer wieder. Von seinen Versuchen, rauszukommen, seiner Verzweiflung, seine Angst vor dem steigenden Wasser. Er erzählte auch von den Weihnachtsliedern im Radio.

Von dem, was er in dem Bachbett aufgesprochen hatte, erzählte er nichts.

Einmal noch hörte er sich heimlich seine Aufzeichnung an. Aber dann löschte er sie wieder. Es war ja nun alles gut ausgegangen.

Liebe Gemeinde, eine Geschichte mit happy end.
Oder vielleicht doch nicht?

Ich weiß nicht, wie viele hier nicht schon Ähnliches erlebt haben. Aus einer lebensgefährlichen Situation wieder heil ausgekommen. Vielleicht wussten Sie sogar instinktiv: da hat Gott selbst seine Hand im Spiel gehabt. Da hatte ich einen Schutzengel. Manche Gelübde werde in solchen Situationen zum Himmel geschickt - und nachher wieder vergessen.

Wie auch immer - in manchem spiegelt sie wieder, was schon vor zweitausend Jahren an Weihnachten passiert ist. Gott kommt zu den Menschen, mitten in ihre Dunkelheit - als kleines Kind, eben **damit** sie sich nicht fürchten müssen. Obwohl sie allen Grund hätten, Gott zu fürchten.

Aber er wollte, dass sie sehen und begreifen, dass Gott es gut mit ihnen meint.
Sie sollten sehen und begreifen, dass Gottes Liebe nicht irgendeine religiöse Idee ist, nicht irgendein frommes Märchen. Sondern Wirklichkeit.

Und darum machte er diese Liebe so konkret, so fassbar.
Anfassbar in diesem Kind in der Krippe.

Wer von Ihnen hätte so etwas mit seinem Kind gemacht? Ich jedenfalls nicht!
Wo werden **unsere** Kinder denn geboren? In High-Tech Geburtsabteilungen. Mit Herzton-Wehenschreiber, Periduralanästhesie (PDA) und Saug-Glocke für den Notfall wie für unseren Ältesten, der sonst seine Geburt mit einer doppelt um den Hals gewickelten Nabelschnur nicht überlebt hätte.

Ich würde mir doch nicht einem Stall für mein Kind raussuchen!

Und wenn es dann heil zur Welt gekommen ist? Dann nehmen wir unsere Kinder natürlich wieder mit nach Hause. In sichere Obhut. In das schön vorbereitete Kinderzimmer.

Jesus ist dageblieben, bei den Hirten.
Für die Fremden aus dem Orient. Um ihnen zu
helfen, den Weg zum Leben zu finden.
Den Weg zum Vater. Den Weg nach Hause.

"Fürchtet euch nicht", so haben nicht nur die
Engel gesungen, das war später auch die
Botschaft von Jesus an alle Menschen, die sich
von Gott abgewandt hatten. "Fürchtet euch
nicht, Gott will nichts anderes, als dass ihr
zurückkehrt zu ihm".
Und ich bin der Weg zu ihm.

Liebe Gemeinde, es hat tiefe Bedeutung, dass
Jesus ausgerechnet in einer Futterkrippe
geboren wurde. Dort, wo lebensnotwendige
Nahrung aufbewahrt wurde, die für alle Tiere im
Stall leicht zugänglich war. "Aber ihr", so ist die
Botschaft Gottes an die Menschen, "ihr braucht
nicht Heu und nicht Stroh", ihr braucht Jesus!

Und liebe Weihnachtsgemeinde, was Jesus für
uns getan hat, das hat kein Buddha, kein
Mohammed, weder Vishnu noch Shiva für uns
getan. Das ist absolut einzigartig. Und diese
Liebe wird uns jetzt auch wieder an
Weihnachten angeboten. Ihnen, mir.

Christ, der Retter ist **da**, heißt es in einem
Weihnachtslied.
Und das ist er tatsächlich:

Weihnachten ohne Konsequenzen, ohne jede
Veränderung - das ist möglich. So kann man
auch feiern. Aber dann haben wir eine
Riesenchance verpasst. Wie der Mann in
unserer Geschichte.

Vielleicht haben Sie in Werbeprospekten von
Hotels oder Campingplätzen schon mal den
Hinweis gelesen: „Unter neuer Leitung“. Das
wird um so auffälliger platziert, je
abgewirtschafteter der Betrieb unter der alten
Leitung war.

Ich denke, das könnte auch ein gutes Motto für
Weihnachten und dann für das neue Jahr
werden:

„Ich möchte mein Leben unter eine neue
Leitung stellen“.

Ich will nicht mehr ohne Jesus, sondern mit ihm
leben. Ich will, dass er in meine Familie
hineinkommt, in mein Denken, in mein
Verhalten. Dass er meinen Alltag begleitet. Das
er mit mir geht in das neue Jahr. Wenn das zu
Ihrem Wunsch wird, dann ist es wirklich
Weihnachten geworden! Dann wird der Gesang
der Engel nie wieder verstummen.

Amen

Lassen Sie uns jetzt noch für einen Augenblick
still werden, um der Weihnachtsbotschaft noch
etwas Zeit zu geben, bei uns anzukommen. Im
Hintergrund spielt währenddessen
Weihnachtsmusik und zwar das Andante aus
dem Hornkonzert Nr. 2 in Es-Dur von Mozart